

oder bei einer vorgetragenen Meditation selbst gesammelt zu sein (und nicht in Unterlagen zu blättern) hilft den Anwesenden, innerlicher mitzufeiern – auch, wenn keine Kamera dabei ist.

Freising

Leo Mosses

MORALTHEOLOGIE

■ GUGGENBERGER WILHELM/LADNER GERTRAUD (Hg.), *Christlicher Glaube, Theologie und Ethik*. (Studien der Moraltheologie 37) LIT-Verlag Münster/Hamburg/London 2002. (190) Kart. € 19,90 (D).

Seit dem II. Vatikanischen Konzil und dem von ihm initiierten Dialog von Theologie und Kirche mit der „Welt“ wird in der Moraltheologie intensiv über die Frage nach dem Spezifikum christlicher Ethik nachgedacht. Ein allen akzeptabler Konsens wurde dabei bisher nicht gefunden. Dem Problem des genuin theologischen Beitrags im pluralen ethischen Diskurs widmete sich daher aufs Neue die Jahrestagung 2001 des „Innsbrucker Kreises“, deren Referate im vorliegenden Band dokumentiert und dem ehemaligen Innsbrucker Moraltheologen Hans Rotter zum 70. Geburtstag gewidmet werden.

In Teil I (9–24) stellt der Jubilar selbst die Geschichte des Kreises kurz vor, anschließend geben Herausgeberin und Herausgeber einen Überblick über die Thematik des Bandes. Teil II (25–108) widmet sich den „Problemstellungen theologischer Ethik in pluralistischer Gesellschaft“. Josef Römelt stellt sich dem spannungsreichen Problem, dass ein demokratischer Staat einerseits weltanschaulich neutral sein muss, andererseits aber auf starke moralische Überzeugungen seiner BürgerInnen angewiesen ist. Unter Anerkennung der pluralen Situation ist daher in einer Demokratie dennoch der feste Wille zur verbindlichen Konsensbildung in ethischen Fragen konstitutiv. Dies gilt, so Römelt, auf allen Ebenen gesellschaftlichen Lebens. Die Theologie als Reflexion einer umfassenden Weltdeutung klagt dabei die Notwendigkeit der kohärenten Rückbindung einzelner Bereichsethiken und ihrer Prinzipien an einen integrierenden Sinnhorizont ein. Dass sie ihrerseits dialogoffen sein muss, versteht sich von selbst.

Alberto Bondolfi untersucht Alfons Auers „autonome Moral im christlichen Kontext“. Nach einer kurzen Zusammenfassung von Auers Thesen und der Darstellung einer ersten Phase der Kritik daran kommt Bondolfi zu dem Ergebnis, dass zwar die Genese des Autonomiebegriffs kritisch zu diskutieren sei, nicht aber seine Geltung im Rahmen der Auer'schen Position. Indem Bondolfi sodann die Vielschichtigkeit des Autonomie-

begriffs herausarbeitet, kann er zu dessen genaueren Verortung im Rahmen theologischer Ethik vorstoßen.

Den postkommunistischen Gesellschaften des „östlichen“ Mitteleuropas wenden sich die folgenden Beiträge zu. Helmut Renöckl skizziert die Lage von Theologie und Kirchen im „Zukunftslaboratorium“ Tschechien. Jindřich Šraj reflektiert die Ethik in einem Land wie Tschechien als „Ethik im Übergang“. Der abrupte Wechsel vom Totalitarismus zum postmodernen Pluralismus mutet den Menschen Enormes zu. Sie müssen mit der Freiheit erst vertraut werden. Durch die Orientierung am eigenen (von Šraj allerdings sehr theonom verstandenen) Gewissen und das Freilegen der oft verschütteten Zugänge zu ihm sieht der Autor eine gute Möglichkeit für seine ZeitgenossInnen, in einer pluralen Welt den eigenen Weg zu finden und zu gehen. Der Theologie schreibt er dabei die genuine Möglichkeit zu, an diesen Prozessen durch die Erschließung der befreienden Botschaft Jesu katalytisch mitzuwirken. Anton Mlinar entwirft Ansätze einer „therapeutischen Theologie“, die sich der Vergangenheit stellt und Konflikte aufarbeitet.

In Teil III werden unter dem Titel „Wurzeln und Früchte theologischer Ethik“ eher grundsätzliche Fragestellungen bearbeitet. Den Ansatz seiner hermeneutischen Moraltheologie expliziert Klaus Demmer. Schlüssel ist für ihn ein „methodischer Atheismus“, das heißt das Gedankenexperiment des Theologen: Was wäre, wenn es einen Gott nicht gäbe. Aus diesem ergibt sich für Demmer sehr klar, dass der Theologe seine ethischen Urteile und deren Begründungen letztlich immer in den Horizont der Gottesfrage stellen muss, ja dass er gar nicht anders denken kann, wenn er denn Theologe ist. Eine wohl verstandene autonome Moral kann daher nur über einen relativierten und eingegrenzten Autonomiebegriff entwickelt werden.

Wie sollen MoraltheologInnen die Bibel verwenden? fragt Hans Halter. In der Beantwortung zeigt er zunächst, dass eine moralische Entscheidung auch bei Orientierung an der Bibel immer im Zeichen ethischer Autonomie gefällt wird. Methodisch ist deshalb eine klare Unterscheidung zwischen dem eigenen Standpunkt und dem der biblischen AutorInnen nötig. Auf dieser Grundlage kann die autonome Vernunft sich durch das biblische Welt- und Geschichtsverständnis inspirieren und bei der Suche nach eigenen Urteilen leiten lassen. – Auch der nächste Beitrag von Werner Wolbert widmet sich der Frage der Bedeutung der Bibel für den Moraltheologen. Er weist zunächst auf die Grenzen biblischer Moral und ihrer Rezeption beziehungsweise Interpretation hin und folgert daraus die Notwen-

Erst kommt der Glaube und dann die Moral



Christen versuchen ihre moralischen Standards am Vorbild Jesu und dem Anspruch des Evangeliums auszurichten. Die biblischen Zeugnisse erinnern an die motivierende Kraft des Glaubens im Einsatz für eine menschliche Moral. Die Tragfähigkeit einer solchen Moral überprüft der Autor exemplarisch in Predigten zu Themen wie Gesellschaft und Moral, Gott und Moral, Markt und Moral, Moral an den Grenzen des Lebens u. a.

Die Texte zeigen, wie Moral anders verkündet werden kann, ohne moralisches Verhalten dabei zu diktieren. Sie werben für eine christliche Lebenseinstellung, geben Impulse für Predigtreihen und Ansprachen zu verschiedenen Anlässen im Kirchenjahr.

Klaus Arntz
**Sind Christen
 die besseren Menschen?**
Moral anders verkünden
 136 Seiten, kart.
 € (D) 13,90/sFr 24,60
 ISBN 3-7917-1836-3

Verlag Friedrich Pustet
 D-93008 Regensburg



digkeit kritischer Prüfung der heutigen Geltung normativer Aussagen der Bibel. An zahlreichen Beispielen zeigt Wolbert, wie komplex diese Forderung ist und wie wenig selbstverständlich ihre Realisierung in Geschichte und Gegenwart der Moralthologie war beziehungsweise ist.

Wolfgang Palaver fokussiert die Frage der Verhältnisbestimmung von Glaube und Vernunft auf den Umgang des klassischen Naturrechts mit der Gewaltproblematik. Zu glatt scheint ihm das Naturrecht die verfasste, kontrollierte Gewalt als „natürlich“ hinzunehmen – ganz im Gegensatz zur sehr gewaltkritischen biblischen Tradition. Während ihn diese Beobachtung allerdings lange Zeit zur prinzipiellen Ablehnung des Naturrechts führte, korrigiert Palaver nun seine frühere Position. Im Licht der neutestamentlichen Erlösungsbotschaft wird für ihn der alttestamentliche Schöpfungsglaube in einen neuen Horizont gestellt und damit die durch die Sünde gestörte Schöpfung in eine Dynamik zu völliger Gewaltfreiheit hineingenommen. – Die Rolle der Kirche als Subjekt der moraltheologischen Wahrheitsfindung und Wahrheitsfeststellung nimmt abschließend Herbert Schlögel in den Blick. Insbesondere über die *Communio-Ekklesiologie* des II. Vatikanischen Konzils entfaltet er eine Sicht der Kirche als Volk Gottes und kann so den genuine Beitrag aller Glaubenden zur Wahrheitsfindung angemessen berücksichtigen.

Wer in dem vorliegenden Band eine umfassende und klar strukturierte Reflexion auf das spezifische Theologische christlicher Ethik sucht, geht fehl. Wer hingegen die Breite und Vielfalt gegenwärtiger moraltheologischer Grundlagenforschung kennen lernen möchte, findet im vorliegenden Band interessante Aspekte.

Linz

Michael Rosenberger

ÖKUMENE

■ **BILATERALE ARBEITSGRUPPE DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ UND DER KIRCHENLEITUNG DER VEREINIGTEN EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE DEUTSCHLANDS**, *Communio Sanctorum*. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen. Bonifatius/Lembeck, Paderborn/Frankfurt a.M. 2000. (130) Kart. Konvergenzdokumente auf nationaler Ebene konnten in der Ökumene bisher viel bewegen. Sie haben nicht selten eine Gangrichtung vorgegeben, die danach in internationale Übereinstimmung mündete. Im Anschluss an „Kirchengemeinschaft in Wort und Sakrament“ (1984) hat die katholisch/lutherische Arbeitsgruppe in Deutschland ein neues Dokument vorgelegt, das die Kirchauffassung der beiden Gemeinschaf-

ten thematisiert und in der bewährten Form des „differenzierten Konsenses“ einer Versöhnung zuzuführen versucht. *Communio Sanctorum* ist das Ergebnis eines zehnjährigen bilateralen Beratungsprozesses und betritt in der Tat Neuland: Es thematisiert nicht nur das Wesen der Kirche und des Amtes in einer tiefeschürfenden Art und Weise, sondern wendet sich auch ausführlich direkt dem Hauptstreitpunkt, dem Papsttum, zu. Die Artikel 153–200 leisten eine ausgewogene Standortbestimmung zum „Petrusdienst“ aus katholischer und lutherischer Perspektive und bringen die Gemeinsamkeiten, aber auch die verbleibenden Unterschiede auf den Punkt. Inwiefern dem Petrusdienst nach dieser Darstellung noch kirchentrennende Kraft zukommt, wird die Rezeption in den jeweiligen Glaubensgemeinschaften zeigen. Der hier beschrittene Weg ist jedenfalls zukunftsweisend. Ebenfalls Neuland betritt das Dokument in der offiziellen deutschen Ökumene mit den bislang ausgeklammerten Fragen der Marien- und Heiligenverehrung sowie des Gebetes für die Verstorbenen (Artikel 223–268); auch hier haben zum Beispiel nordamerikanischen Dokumente bereits wichtige Fortschritte erzielen können. Richtungsweisend erscheint dabei zum Beispiel die Verknüpfung des katholischen Marienbildes mit der lutherischen Rechtfertigungslehre: „Lutherische Christen ... sind eingeladen zu bedenken, dass für katholisches Denken die Mutter Christi die Verkörperung des Rechtfertigungsgeschehens allein aus Gnade und durch den Glauben ist“ (Art. 267). *Communio Sanctorum* wird für die zukünftige ökumenische Diskussion im deutschen Sprachraum und darüber hinaus ein wichtiger Referenzpunkt sein, an dem sich die beiden Kirchen und die Theologie insgesamt zu orientieren haben werden.

Kremsmünster/Rom Bernhard A. Eckerstorfer OSB

PASTORALTHEOLOGIE

■ **ROBRECHT JOSEF**, *Woher kommt mir Hilfe*. Empirische Studie zur Religiosität seelisch leidender Menschen am Beispiel 25- bis 40-jähriger Männer in Psychotherapie. (Studien zur Theologie und Praxis der Caritas und Sozialen Pastoral, Bd. 20) Echter, Würzburg 2002. (288) Pb. € 19,90 (D)/€ 20,50 (A). ISBN 3-429-02463-3. Die vorliegende empirische Studie wurde an der Theologischen Fakultät Freiburg als Dissertation angenommen. In dieser Arbeit wurden 30 Männer untersucht, die am Beginn einer ambulanten Psychotherapie stehen. Der Autor betreibt selbst diese psychotherapeutische Praxis und fühlt sich hinsichtlich der therapeutischen Methodik der